

Swantje Goldbach

Anders Rechtschreiben lernen

oder warum das kleine Ischiglichsambar im grünen Haus wohnt



LERN|IMPULS VERLAG

Inhalt

Vorwort	11
Zum Aufbau des Buches	15
Einleitung: Wie Kinder lesen und schreiben lernen und warum das manchmal nicht klappt	17
Was Eltern wissen sollten	20
Was Lehrer tun können	29
Besondere Ursachen einer Rechtschreibschwäche	39
Hörprobleme	43
Sehprobleme	51
Motorik	55
Legasthenie (Lese-Rechtschreibstörung, LRS)	62
Die Lernwerk-Methode	77

Teil 1 Rechtschreibung

Vokale – Die roten Burschen erscheinen	83
Konsonanten – Die blauen Mitläufer kommen	86
Konsonanten und Vokale – Eine gute Verbindung entsteht	90
Diphthonge und Lautverbindungen – Rote Freundschaften halten gut	91
Konsonantenverbindungen – Blaue Freundschaften bilden einen Geheimbund	94
Lange und kurze Vokale – Uns gibt es jeweils zweimal!	96
Vokal und Konsonant – Die Folgen von dick und dünn	100
Doppelkonsonanten – Blaue Zwillinge	105
Konsonantenbesonderheiten – Kleine Spezialitäten	107
Das Dehnungs-h – Ein Spion tritt auf den Plan	116
Lautgleiche Wörter und wie man sie unterscheidet	121
Eigene Texte selbst prüfen	124

Morpheme 1 – Der Wortstamm: Das Goldene Haus	126
Morpheme 2 – Die Präfixe: Grüne Vorhäuser	131
Morpheme 3 – Verbendungen: Erstes Hinterhaus	135
Morpheme 4 – Adjektivendungen	137
Morpheme 5 – Nomenendungen: Achtung, Hochhäuser!	140
Morpheme 6 – Häuserbau	143

Teil 2 Großschreibung

Großschreibung – Eine gute Nachricht!	148
Nomen – manche Regeln sind richtig und doch falsch!	149
Artikel – Drei Sorten begleiten das Nomen	150
Der Kringeltrick – Auf das Nomen zielen!	152
Pronomen – Unbekannte Wesen greifen ein	157
Nomen – so erkennt man sie!	161
Zeichensetzung – Ein kleiner Einstieg	162
Relativpronomen – Es gibt auch Rückwärtskringler	163
Konjunktionen – Ein Satz wird verbunden	168
Konjunktion nicht verwechseln! – Die Sache mit den Banden	173
Fragewörter – Für Kommas gut!	178
Kommaregeln – Die weitere Auswahl für das rechtschreibschwache Kind	179
Mit Lernkarten arbeiten	188
Nachwort	191
Vita	192

Spiel-Tipps und Tricks

Ein kleines Hörexperiment für Eltern und Lehrer	49
Ein kleines Sehexperiment für Eltern und Lehrer	54
Ein kleines Motorikexperiment für Eltern und Lehrer	60
Probleme bei Legasthenikern auf einen Blick	68

Teil 1 Rechtschreibung

Das Abc nicht vor der Zeit	83
Buchstaben richtig aussprechen	87
Schönschrift	88
Wörter mit langem i (nicht ie)	92
Wörter mit eu und äu (au)	92
Wörter mit ai	92
Kleiner Spaß mit ee	93
Spiel-Tipp I: Bingo	102
Spiel-Tipp II: Denken beim Schreiben	102
Spiel-Tipp III: Buchstabenmemory	103
Warum das Silbenschlagen keine Verwendung findet	104
Erst Vokale unterscheiden, dann ss/ß	107
Spiel-Tipp IV: ss/ß	109
Lernkarte am Beispiel s, ss, ß	109
Wortenden untersuchen	111
f/v in Verben	111
Wie übt man zu Hause für Diktate?	114
Löschen von Fehlern	114
Von der Tafel abschreiben	115
Laufdiktat	115
Das Dehnungs-h	116
Der Kamera-Trick	120
Spiel-Tipp V: lautgleiche Wörter	122
ent – end enträtseln!	133

Verwendungen veranschaulichen	136
Verwendung immer -t	136
Ein Wort zu Hausaufgaben	141

Teil 2 Großschreibung

Kringeln anschaulich zeigen	155
Der Kringeltrick ist auch für zu Hause gut	156
Kringeltrick anwenden lassen	160
Komma nach Gefühl?	162
Rückwärtskringeltrick viel anwenden	167
Ausnahmen zuletzt, auch bei der Kommasetzung	168
Welche Konjunktionen benutzt Ihr Kind am liebsten?	171
Die Krux mit den Wortarten und dem Satzbau	180
Spieltipp VI: Spielideen für Lernkarten	189

Vorwort

Ich denke oft an Annika. Mit ihr fing alles an...

Eines Tages erschien sie im Lernwerk, unserer damals gerade erst gegründeten Berliner Reform-Nachhilfeschule. Sie gestand mir, dass sie eigentlich gar nicht richtig lesen kann. Ob ich ihr vielleicht helfen könne – an ihr seien bereits etliche Nachhilfelehrer und Lerntherapeuten gescheitert. Das war 1997. Inzwischen hat sie studiert und steht im Berufsleben. Annika war damals in der 10. Klasse. Ich fühlte mich herausgefordert – und begann zu experimentieren.

Kindern und Jugendlichen mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten zu helfen, gehört seit Annika zu unserer täglichen Praxis im Lernwerk. Aus meinen ersten tastenden Versuchen ist inzwischen eine Methode geworden. Dank der Erfahrungen, die ich in der Arbeit mit Tausenden von Schülern und ihren unterschiedlichen Problemen gewonnen habe, konnte ich sie immer weiter ausbauen. Heute ist sie zu einem bewährten Verfahren zum anderen und sicheren Erlernen und Verstehen der deutschen Rechtschreibung und zum Ausbau des Lesevermögens gereift. Sie soll hiermit vorgestellt werden.

Die Schwierigkeit besteht allerdings darin, das Lebendige des Unterrichts in ein Buch zu bringen. Das habe ich versucht zu realisieren – unterstützt durch meinen Kollegen Holger Tegtmeier, der im Lernwerk arbeitet, die von mir entwickelte Methode schätzt und sie als Autor und Schreiblehrer in seinem Unterricht praktiziert.

Dass die Methode funktioniert, hat sich vielfach gezeigt. Sie trägt Früchte, wenn Lehrer und Schüler gemeinsam mit ihr spielerisch arbeiten. Denn – um auch das zu sagen: Wir unterrichten mit Lust und Laune, mit List und Tricks, um dieser mitunter trockenen Materie Leben einzuhauchen. Schließlich sollen die Schüler die vermeintlich schwierige deutsche Rechtschreibung in sich aufneh-

men und anwenden. Dazu ist jedes Mittel recht, damit sie sich nicht länger als ein Opfer unverständlicher Regeln fühlen. Für mich ist es das höchste Ziel, dass Schüler Hilfe zur Selbsthilfe erhalten. Daran messe ich den Erfolg meiner Arbeit und den der hier vorgestellten Methode. Ich möchte, dass Kinder und Jugendliche aus der Misere des ewigen Übens und der schlechten Noten herausfinden, um Zeit für sich selbst und die wichtigen und schönen Dinge des Lebens zu gewinnen.

Um dies zu erreichen, ist es hin und wieder nötig, sich hart an den Grenzen der „linguistischen Legalität“ zu bewegen. Es geht mir nicht darum, die Komplexität der deutschen Rechtschreibung abzubilden, sondern um ein Verfahren, mit dem Schüler schnell und sicher im Deutschunterricht und allen anderen schriftsprachlichen Fächern ihre Fehler signifikant reduzieren können.

Mein Dank gebührt allen Schülern, die mich gelehrt haben, wie man angemessen unterrichtet. Ich danke des Weiteren meinen Kollegen im Lernwerk, die nach meiner Methode unterrichten und die mir durch ihre Fragen Anregungen gaben. Ich danke meinen Korrekturlesern, die mir sehr geholfen haben, besonders der unermüdlichen Ulrike Hoffmann sowie Ingo Schmitz und Birte Jeß für das Layout und die Verwirklichung des Buches. Und natürlich Holger Tegtmeyer, der mit mir gemeinsam dieses Projekt so gestaltet hat, wie Sie es nun vor sich haben und hoffentlich mit Freude lesen. Nicht zuletzt danke ich meinem Bruder Jan Horn, ohne den ich weder das Lernwerk gegründet noch dieses Buch gewagt hätte.

Swantje Goldbach

Was Eltern wissen sollten

In der Lernsituation Schule haben Eltern, besonders die eines rechtschreibschwachen Kindes, eine anspruchsvolle Aufgabe. Einerseits stehen sie hinter ihrem Kind und möchten es so gut wie möglich von außen unterstützen. Andererseits müssen sie die Anforderungen, die Schule und Lehrer stellen, verteidigen. Nicht selten nämlich will ein solches Kind am liebsten gar nicht mehr zur Schule gehen. Oder es taucht im Deutschunterricht und in den anderen schriftsprachlichen Fächern ab, wenn es ans Schreiben oder Lesen geht. Zu Hause schweigt es, wenn man das Thema Schule anschnett. Dabei sind Eltern vor allem auf die Erzählungen und Berichte des Kindes angewiesen. Die werden sie aber nur bekommen, wenn es spürt, dass es gut ist, mit den Eltern zu sprechen, und es sich nach dem Gespräch besser fühlt als vorher. Was Eltern zudem wissen und immer berücksichtigen sollten, ist:

Kinder wollen ihren Eltern gefallen – ihnen Freude machen und Leid und Kummer ersparen. Gelingt dies nicht, plagen sie sich mit einem schlechten Gewissen, werden schweigsam und verschlossen und ziehen sich zurück, denn sie empfinden Scham und Schuld. Deshalb ist es umso wichtiger, dass sie sich von ihren Eltern angenommen fühlen. Insbesondere dann, wenn die Nachrichten aus der Schule nicht die besten sind, wenn es ernsthafte Probleme gibt oder sie schlicht und einfach „Mist gebaut“ haben.

Kinder wollen gut sein – wollen Tolles leisten und dafür Anerkennung erfahren. Umso bitterer schmecken die Niederlagen. Vor allem, wenn sie sich häufen und unvermeidlich scheinen – wie beim lese- und rechtschreibschwachen Kind. Hier sind die Eltern in besonderem Maße gefordert: durch Verständnis, Geduld und liebevolle Unterstützung. Denn oft genug sind diese Schüler am Boden zerstört, verlieren das Vertrauen in die eigene Leistung, fühlen sich als Versager. Hier müssen sie schulisch und meist auch außerschulisch

unterstützt werden, damit das Thema Lese- und Rechtschreibschwäche ausgelagert werden kann und nicht zum alles beherrschenden Dauerthema wird. Es ist nämlich so, auch wenn es anders wirkt: Ihr größter Wunsch ist, ein guter Schüler zu sein. Selbst Schüler mitten in der Pubertät, die den Aufstand proben (müssen), sehnen sich nach Anerkennung ihrer Eltern – sie besonders. Und so kann man sich sehr gut vorstellen, dass schulische Misserfolge exakt das sind, was sie mit ihren Eltern nicht diskutieren möchten.

Das gute Gespräch pflegen – Nichts ist so wichtig für die Eltern-Kind-Beziehung wie die Kommunikation. In tiefem Kontakt mit dem Kind zu bleiben, es wirklich zu verstehen, ist wichtigste Aufgabe der Eltern. Ein gutes Gespräch kann über alle Hürden wie Pubertät, Schulsorgen und seelische Nöte hinweg helfen. Hiermit ist nicht der von manchen Eltern gepflegte Interviewstil gemeint, sondern mit einander reden und zuhören. Tappen Sie nicht in die „Kontrollzwangfalle“: „Wie war es in der Schule? Musst du nicht noch...?“. Tut man dies, so kann man zukünftig nicht mehr mit dem Kind als Gesprächspartner rechnen.

Die Kunst des Gesprächs wird viel zu wenig geübt. Denn durch nichts erprobt man das Denken und Sprechen, das Argumentieren und Debattieren, die Aufmerksamkeit und den Respekt so nachhaltig und wirksam wie durch das intensive Gespräch. Also den ehrlichen Austausch von Beobachtungen, Erfahrungen, Meinungen und Werturteilen. Dabei kann es, auf Wunsch des Kindes, um Schulisches gehen. Keinesfalls darf die Schule zum allumfassenden Thema im Elternhaus werden. Gute Themen sollten aus dem Leben gegriffen sein, denn sie vermitteln lebendiges Wissen.

So wird helfen möglich – Mit rechtschreibschwachen Kindern, so meinen viele Experten, muss „natürlich“ zu Hause geübt und geübt werden. Wie überhaupt das Üben für die Schule eine zunehmend große Rolle spielt, wo Eltern die Zeit und Mühe aufbringen können, mit dem Kind dessen Schulstoff am Nachmittag oder Abend nachzubereiten.

Was Lehrer tun können

Der Lehrer ist die wichtigste Bezugsperson des Schülers in der Schule. Die Bindung des Schülers an den Lehrer beruht auf Vertrauen. Der Schüler muss spüren, dass er hier bei dieser Person etwas Wichtiges lernen kann. Doch der Lehrer nimmt nicht nur die Rolle des Wissensvermittlers ein, sondern ist zugleich derjenige, der die Wissensaneignung des Schülers überprüft und benotet. Er unterrichtet und bewertet. Aus dieser Doppelrolle ergeben sich einige wesentliche Konflikte: Einerseits will ein Lehrer seinen Schülern helfen, sie unterstützen und fördern. Andererseits kann er ihnen über die Vergabe schlechter Noten erheblich schaden. Wenn er die Leistungen eines Schülers bewertet, bewertet er eigentlich stets auch sich selbst. Er ist der Trainer, der zugleich Wettkampfrichter ist, ein Dilemma. Denn nicht alle Schüler lernen, was er lehrt. Sie lernen unterschiedlich schnell, sind verschieden begabt, interessiert und motiviert. Jeder Schüler ist anders und benötigt im Grunde seinen eigenen, auf ihn zugeschnittenen Unterricht. Doch der Lehrer kann nicht auf die individuellen Bedürfnisse eines jeden Kindes eingehen. Er macht Unterricht für die Klasse, nicht für Marie oder Paul – und macht zugleich doch Unterricht für Paul und Marie. Woran also orientiert sich sein Unterricht? Welches Tempo kann er gehen, wie schwierig darf es werden? Lehrpläne sollen helfen. In ihnen ist festgelegt, was in welcher Zeit zu geschehen hat. Denn der Lehrer ist nicht nur seinen Schülern und deren Eltern, sondern auch seinem Arbeitgeber und der Schule bzw. Schulbehörde verpflichtet. Wenn er dürfte, könnte er vielleicht einiges mehr: zum Beispiel den Stoff vom letzten Schuljahr noch einmal wiederholen und den schlechteren Schülern Extraunterricht erteilen oder sie anders bewerten, gemäß ihren individuellen Lernfortschritten und ihrem Bemühen.

Vom Lehrer wird viel erwartet. Oft Unmögliches. Dennoch gelingt Unterricht, dennoch wird gelernt, dennoch kennen wir alle gute Lehrer, die uns geholfen und geprägt haben. Einige von ihnen haben wir geliebt, andere gefürchtet. Wenn man nachdenkt,

wird deutlich, wie wichtig uns Lehrer waren oder noch sind. Was sie sagten, hatte Gewicht. Manche glauben bis heute, sie könnten nicht singen/zeichnen/schreiben – weil ein Lehrer das einst befunden hatte. Wenn ich meine Schüler befrage, welche Eigenschaften der Lieblingslehrer hat, so ist die Antwort immer gleich: Er muss ehrlich sein, gerecht, einem was beibringen und Humor haben. Für das rechtschreibschwache Kind muss noch hinzugefügt werden: Es muss glauben dürfen, dass es gemocht wird, auch wenn es etwas nicht so gut kann. Deshalb gebe ich im Folgenden einige Hinweise, wie echte Hilfe für diese Kinder aussehen kann:

Eine klare Botschaft geben – Sie lautet: Es ist keine Schande, Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung zu haben! Ebenso wenig ist es eine Schande, nicht schnell und flüssig zu lesen. Diese Botschaft muss sowohl den betroffenen Schüler, die Eltern als auch die Klasse erreichen. Denn unter Umständen wird er bereits deswegen ausgelacht. Es ist schlicht „normal“, etwas nicht ganz so gut zu können. Das versteht jeder, das versteht auch die Schulklasse. Der Lehrer kann sich exponieren, indem er beispielsweise „zugibt“, was er selbst nicht kann: zum Beispiel auf einen Baum zu klettern. „Was, das kann doch jeder!“ – Nein, das kann eben nicht jeder. Aber man kann eine Leiter an den Baumstamm lehnen und seinen Körper auf diese Weise nach oben befördern. Lektionen müssen den Schülern einleuchten, dann sitzen sie auch. Natürlich möchte jeder seine Schwächen für sich behalten. Niemand soll sie bemerken, weil man stark sein muss und schön und toll und klug und begehrt und noch viel mehr. Es reicht der Hinweis des Lehrers, dass jeder Schüler einmal überlegen kann, was ihm nicht so gut gelingt.

Zudem sollte man Schwierigkeiten eines Schülers niemals generalisieren und so tun, als sei er überhaupt leistungsschwach, zurückgeblieben oder unfähig. Eine Schwäche hier korrespondiert mit einer Stärke dort. Und selbst wenn ein Schüler insgesamt schwächer ist als der Durchschnitt, gebührt ihm nicht nur das gleiche Maß an Freundlichkeit und Sympathie, sondern ein Mehr an Unterstützung und sorgender Hilfe.

Eigene Texte selbst prüfen

Es ist unbedingt nötig, dass Kinder erlernen ihre eigenen Texte zu überprüfen, denn Fehler können sich immer einschleichen. Seine Fehler selbst zu finden und zu verbessern, stärkt die Eigenverantwortung und das Selbstbewusstsein. Für die Rechtschreibung möchte ich hier meinen 3-Finger-Trick anbieten. Wenn man diese Technik konsequent einsetzt, spart sie viel Korrekturarbeit für Eltern und Lehrer. Sie kann zu dem Zeitpunkt verwendet werden, wenn die Kinder mit roten und blauen Buchstaben erste Erfahrungen haben - natürlich nur dann, wenn der Diktattext am Leistungsstand angepasst ist. Das bedeutet, ein Kind, das noch nicht das kurze **o** kennengelernt hat, kann mit keinem Trick das Wort **K**o**ffer** richtig schreiben.



Zeichnung 11
3-Finger-Trick

3-Finger-Trick als Prüftechnik

Man bildet mit drei Fingern (Zeige-, Mittel- und Zeigefinger) eine flexible Leselücke. Nun prüft man seinen Text Wort für Wort und beginnt am Ende des Textes. Die Prüfrichtung ist deshalb wich-

tig, da der Schüler nun das Wort so liest, wie er es geschrieben hat. Auch wir Erwachsenen können so unsere Texte prüfen, denn auch wir überlesen sehr leicht unsere Fehler. Liebe Lehrer, liebe Eltern, nehmen Sie von nun an keine Texte mehr an, die vom Kind zuvor nicht selbst mit dem 3-Finger-Trick geprüft wurden.